

nicht ausgewichen, was jedoch nie auf Kosten der Verständlichkeit geschieht.

Zusammenfassend darf daher festgehalten werden, dass „Grundlagen des Journalismus“ Studierenden wie Berufsanfängern gleichermaßen zur Orientierung empfohlen werden kann. Gerade auch die kompakte Länge (229 Seiten) gestattet es, sich ein großes Kompetenzfeld in relativ kurzer Zeit zu erschließen. Die von Susanne Fengler (Technische Universität Dortmund) und Sonja Kretzschmar (Universität der Bundeswehr München) herausgegebene Buchreihe „Kompaktwissen Journalismus“ hat damit wertvollen Zuwachs erhalten, der die Positionen von Praxis und Wissenschaft anschaulich vereint.

Alexander Godulla, Passau

*Horst Pöttker/Anke Vehmeier (Hg.): Das verkannte Ressort. Probleme und Perspektiven des Lokaljournalismus. Wiesbaden: Springer VS 2013, 288 Seiten, 39,99 Euro.*



Für Wissenschaftler, Verleger und Journalisten war er lange das ungeliebte Stiefkind. Bis jetzt. Denn seit die Medienbranche immer stärker unter Druck gerät, emanzipiert er sich zum Hoffnungsträger im digitalen Zeitalter: der Lokaljournalismus. Im globalisierten Alltag ist das Lokale für viele Menschen ein wichtiger Anker – was im unmittelbaren Umfeld passiert, das interessiert. Nicht der Politik-, nicht der Sportteil und schon gar nicht das Feuilleton, nein, der Lokalteil ist der am meisten gelesene Teil der Zeitung. Zudem arbeiten die meisten Tageszeitungsredakteure im Lokalressort. Gute Gründe, sich intensiv mit Lokaljournalismus zu beschäftigen – und doch war auch seitens der Kommunikationswissenschaft das Interesse lange gering.

„Das verkannte Ressort“ schließt die Forschungslücke nun ein Stück weit. Der Sammelband vereint auf gelungene Weise Theorie und Praxis, denn nicht nur die Zielgruppe sind sowohl Journalisten als auch Wissenschaftler, sondern auch die Autoren. Stellvertretend dafür stehen die Herausgeber, der Dortmunder Journalistik-Professor Horst Pöttker und die Journalistin Anke Vehmeier. Hervorgegangen ist die Veröffentlichung aus dem vom Land geförderten Weiterbildungs-Projekt „Initiative Lokaljournalismus in Nordrhein-Westfalen“ (INLOK) der TU Dortmund.

In den ersten beiden Kapiteln beschäftigt sich der Sammelband mit Strukturen und Problemen des Lokaljournalismus,

Schwerpunkte sind Aus- und Weiterbildung von festen und insbesondere freien Journalisten, sowie Strategien gegen Leserschwund und sinkende Qualität. Die Beiträge von Manuela Puls und Gesa Schölgens/Mareike Potjans zeigen exemplarisch das gelungene Ineinandergreifen von Theorie und Praxis: Während Puls den Forschungsstand zu freien Journalisten aufarbeitet, präsentieren Schölgens/Potjans die Konzeption des INLOK-Projekts als Antwort auf die Missstände. Ein zentrales, mehrfach wiederkehrendes Thema sind außerdem der digitale Wandel und die damit verbundenen Möglichkeiten des partizipativen Journalismus, die als Chance für den Lokaljournalismus betrachtet werden.

Berufspraktiker werden vor allem in Kapitel drei fündig, denn dort steht die journalistische Praxis im Mittelpunkt. Allein die Bandbreite der Aufsätze zeigt, dass Lokaljournalismus mehr ist als nur Schützenfest, Karnevalssitzung und Kleintierzuchtverein. Anschaulich stellt zum Beispiel Christina Merkel dar, wie Wissenschaftsjournalismus im Lokalen möglich ist. Die wichtige Rolle des Geschichtsjournalismus, der das Grundbedürfnis des Lesers nach Geborgenheit und Identität befriedigen kann, erläutert Horst Pöttker. Von Rechtsanwalt Kurt Braun erhält der Leser eine verständliche Handreichung zu Presserecht im Lokalen und WAZ-Investigativ-Reporter David Schraven erläutert die Schritte der Lokalrecherche von der Beschaffung bis zur Auswertung von Informationen. Unglücklich ist lediglich die häufige Verengung der Beispielebene auf Nordrhein-Westfalen. Das ist nachvollziehbar, fußt der Sammelband doch auf dem INLOK-Projekt, jedoch sinkt damit beispielsweise der Nutzwert des Beitrags über Kommunalrecht und Kommunalpolitik von Udo Branahl für einen bayerischen Journalisten deutlich.

Auch der Aufbau des Buches ließe sich verbessern. Die Gliederung in die Kapitel Strukturen, Probleme und Praxis klingt stringenter, ist es aber nicht, schwingen doch bei Struktur-Themen stets schon Probleme und Lösungsansätze mit. Zudem ist die Reihenfolge der Aufsätze innerhalb der Kapitel nicht schlüssig. Überblickartige Darstellungen wie von Wiebke Möhring wären als Kapiteleinstieg wesentlich zugänglicher als ein detaillierter Problemaufriss eines Teilaspekts. Auf ein Resümee verzichten die Herausgeber leider.

Dass eine sorgfältigere Überarbeitung des Sammelbandes seine Qualität verbessert hätte, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich schon jetzt um eine sehr gute Darstellung des Forschungsstandes handelt. Das Gesamtniveau der Aufsätze ist

hoch und gemeinsam vermitteln sie ein umfassendes Bild von Zustand, Chancen und Problemen des Lokaljournalismus. Anliegen des Bandes war es, ein verkanntes Ressort stärker in den Fokus zu rücken – und das ist gelungen.

Petra Hemmelmann, Eichstätt

*Bettina Schwarzer/Sarah Spitzer (Hg.): Zeitungsverlage im digitalen Wandel. Aktuelle Entwicklungen auf dem deutschen Zeitungsmarkt. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2013 (=Online-Medien-Management, Band 2), 146 Seiten, 24,00 Euro.*



Wenn man gegenwärtig die tiefgreifende wirtschaftliche Krise des deutschen wie internationalen Journalismus beschrieben findet, stößt man fast immer auf die gleichen regelrecht gebetsmühlenhaft wiederholten Phrasen: Vom schleichenden bis rasanten Rückgang der Auflagen ist dann die Rede, vom durch die Digitalisierung verschärften Konkurrenzkampf mit Laienkommunikatoren oder auch den stetig wegbrechenden Auflagenerlösen. Obwohl dies ähnlich wie die so genannten neuen Medien mittlerweile alles andere als neu ist, stagnieren viele Beschreibungen an diesem Punkt und offerieren nur wenig perspektivische Reflektion darüber, wie mit diesem Problem denn nun künftig umzugehen sei.

Die von Bettina Schwarzer und Sarah Spitzer (beide Hochschule der Medien Stuttgart) herausgegebene Aufsatzsammlung „Zeitungsverlage im digitalen Wandel“ nimmt sich demgegenüber als wohlthuend unaufgeregte Analyse des aktuellen Wandels aus, indem sie die Neupositionierung von Verlagen und Akteuren in vielfältiger Weise als Chance begreift. Auf diese Weise eröffnet sich bei der Lektüre der Aufsätze die Gelegenheit, einmal vor allem den Blick auf die Potentiale von Zeitungsverlagen zu richten. Vom Abstraktionsniveau her bewegen sich die Autorinnen und Autoren sprachlich auf einer Ebene, die problemlos von Studierenden der Kommunikationswissenschaft und angrenzender Disziplinen verstanden werden kann. Gerade auch als Sammlung von Grundlagentexten für die Medienökonomie scheint das fast ausschließlich von Autorinnen und Autoren der Hochschule der Medien Stuttgart verfasste Gesamtwerk daher besonders geeignet zu sein.

Insgesamt sechs Aufsätze haben Schwarzer und Spitzer in ihrem Herausgeberband versammelt: Holger Nohr trägt in seinem Text „Zeitungen auf der Suche nach digitalen Geschäfts-